

Schon zu Beginn des Krieges ergab sich die Notwendigkeit, für die besonders armen, oft verwahrlosten Kinder von Arbeiterinnen Heimstätten zu gründen. Wir haben hierbei strenge darauf gesehen, daß nicht einfach Mütter ohne Pflichtgefühl von ihren Kindern befreit, sondern nur die vielen traurigen Fälle beachtet werden, wo die Mutter plötzlich erkrankt oder gestorben, eventuell gezwungen waren, ihren Unterhalt durch Arbeit außer Hause zu verdienen und der Vater im Felde steht oder gefallen ist. Im 12. Bezirke, unter dem Präsidium und der hervorragend liebevollen mütterlichen Umsicht von Prinzessin Paula Loblowitz-Schönborn, der unermüdblichen Mitarbeit der Frau Elise Frige und der muster-gültigen Beforgung der ehrwürdigen Stenpler Missionsschwestern, bot unser Kinderasyl seit Kriegsbeginn 30 bis 35 Kindern Zuflucht und traulichstes Heim. Ein zweites Kinderasyl haben wir im 20. Bezirk seit Anfang dieses Monats eröffnet und zwar für 40 Knaben, die zum Teil tagsüber, zum Teil dauernd dort untergebracht werden können.

Eine Fürsorge im doppelten Sinne hat unser Verein für den Monat Jänner beschloffen. Nachdem bis dahin die militärischen Bestellungen größtenteils aufgearbeitet sind und keine neuen Aufträge unmittelbar vorliegen, so wird unser Fürsorgeverein Kleider und Wäschestücke auf eigene Kosten arbeiten lassen und sie den bedürftigsten Frauen und Kindern der im Kriege dauernd invalid Gewordenen unentgeltlich verabreichen. Wir hoffen durch diese Aktion alle unsere Arbeiterinnen eine Zeit beschäftigen zu können und viele tausende Frauen und Mädchen mit warmen Kleidungs- und Wäschestücken zu versorgen. Soll Vertrauen und Hoffnungsfreude bliden wir in die Zukunft. Und wenn wir auch vom ganzen Herzen wünschen, daß der Krieg bald zu ruhmreichen Frieden führen möge, so wollen wir, so lange Not vorhanden ist, unentwegt weiter arbeiten.

Uns Frauen, auf denen es in den letzten Jahren wie ein Alpdruck lastete, daß die deutsche Frau so viel von ihrer Würde und gottgewollten Bestimmung eingebüßt hat, die moderne Karrikatur der Frau besonders in den Großstädten immer mehr hervorzuerheben, uns ist es ein Gefühl der Befreiung und Erleichterung, daß dieser furchtbare Krieg für viele Frauen eine Läuterung, geistige Stärkung und innere Erhebung bedeutete. Möge die Frau die sich in schwerer Kriegszeit ebenso groß in opferfreudigem, entbehrungs-vollem Gelingen, wie in fruchtbringender Arbeit gezeigt hat, diesen Schatz auch in die Zeiten des Friedens hinüber nehmen und echte, notwendige und heldenmütige Arbeit im Dienste des Vaterlandes leisten. (Großer Beifall.)

Weißbischöf Dr. W a i s führte aus: Als vom österreichischen Episkopat bestimter Konsulent der katholischen Reichs-frauenorganisation und als Konsulent der beiden katholischen Frauenteile, die in Wien abgehalten wurden, begrüße ich die neue Schöpfung katholischer Frauenstätigkeit auf das allerwärmste. Nach diesem glänzenden Referate darf ich wohl darauf hinweisen, daß in dieser Organisation im Sinne und Geiste des katholischen Frauentages gearbeitet worden ist. Es hat der Krieg neue Verhältnisse geschaffen, aber wir können sagen, daß wir unser Programm der katholischen Frauenorganisation nicht zu ändern brauchen, wir brauchen bloß im Geiste der früheren Programme zu arbeiten. Daß diese Schöpfung im Sinne und Geiste der früheren Frauentage entstanden ist, gereicht uns

zu fester Freude und Beruhigung. Im Anschluß an das Referat ist es der Mühe wert, darauf hinzuweisen, daß die Frauenwelt an den Siegen des Vaterlandes hervorragenden Anteil hat. Die Frauenwelt Österreichs hat durch ihre Gebete zum Siege beigetragen: großen Anteil hat die Frau der Ehe und der Familie als Hüterin der Sittlichkeit, die Frau der Wirtschaftlichkeit, die Frau der Charitas, der Barmherzigkeit und sozialen Fürsorge. Schon war in Ihrem Berichte, daß darauf hingewiesen wurde, wie manches Frauenherz davor bewahrt wurde, verbittert zu werden und zusammenzubrechen. Die Frau ist eine Welt von Liebe, Fürsorge und Erbarmen. Wenn eine Frau verbittert wieder zugrunde geht in Elend und Not, dann geht eine Welt von Liebe und Erbarmen zugrunde. Kürzlich hat eine der größten Zeitschriften Deutschlands ein Bild des Lebens und der Entwicklung eines Heerführers, des Feldmarschalls Mackensen entrollt und diesen Artikel mit den Worten begonnen: „Die tüchtigsten Männer wachsen heraus unter dem wohlthuenden Einfluß einer edlen Frau“. In diesem Artikel wird erzählt, daß Mackensen jeden Sonntag morgens den ersten Brief seiner Mutter schrieb. Es wurde darauf hingewiesen, er wäre nicht dieser Heerführer, wenn nicht dieses Mutterherz gewesen wäre; er selbst sagte, es gehöre zu seinen größten Freuden, daß seine Mutter seinen Ausflieg miterlebt habe. Das gilt aber nicht bloß von Männern, die den höheren Ständen angehören, sondern auch von dem einfachsten Soldaten. Es war in Ungarn, daß ein Soldat, erblindet, verbunden ins Lazarett gebracht wurde. Niemand brachte es übers Herz, ihm seinen Zustand mitzuteilen; nur eine Mutter sollte es ihm sagen. Als sie ans Bett herantrat, sagte der Soldat: „Mutter sag, daß ich wieder sehend werde.“ Die Frau sagte: „Mein liebes Kind, die Augen deiner Mutter werden für dich sehen“ und diese jarten innigen Worte der einfachen armen Mutter brachten ihm bei, daß er unglücklich sei für sein Leben. Wenn wir schloß Redner, aus diesem Berichte gesehen haben, daß Tausenden von darbenenden Frauen und Müttern über die bitterste Not hinweggeholfen wurde, dann müssen wir diese Tätigkeit segnen und Sie beglückwünschen, daß Sie einen Verein mit solchen Zielen und Arbeitsmöglichkeit und sozialer Liebe zustande bringen. (Großer Beifall.)

Die Festrede des Hofrates Dr. Swoboda.

Hierauf hielt Prälat Dr. Swoboda die Festrede, in der er sagte: Ueber Kriegsarbeit der Frau im Lichte der Religion, die Arbeit, die die religiöse Frau in der Kriegszeit verrichtet, zu besprechen, hat die Frau Präsidentin mich aufgefordert. Um dies tun zu können, hat sie mich eingeladen, mit ihr zu gehen in ein großes Haus mit tausend Fenstern in der Mollardgasse. In diesem Haus — es ist mir wohl bekannt — regen sich schon seit unserem Eucharistischen Kongreß fleißige und kunstgeübte Frauenhände, um ein Wunderwerk auszuführen. Wenn ich an den Zweck dieses Werkes, das von Wiener Frauen ausgeführt wird, heute schon denke, dann scheint es mir, wie wenn diese Wiener Mädchen, die diesen Wandteppich für die Marienkirche von Trient herstellen, im Dienste des ganzen Vaterlandes, im Dienste der Idee dieses Krieges arbeiten würden, wie wenn wir heute schon erwarten dürften, daß, wenn einmal der Friede in unserem Vaterlande eingeleitet ist, dieses Bild in Gobelintechnik wertvoll verfertigt, in Trient, in unserem Trient die Wände dieser Kirche schmücken werde, die für uns ein Heiligtum ohnegleichen ist, dann wird man sich erinnern, was wir Trient und seines Landes gedacht haben, bevor der Krieg gekommen ist und bevor das heutige Pfingstfest diese entsetzliche Ueberraschung uns gebracht hat. In Trient hat in jener Marienkirche und nebenan im altergrauen Dom das größte Konzil stattgefunden, das die Erneuerung der Kirche im 16. Jahrhundert auf österreichischem Boden gebracht hat und darum wurde dem Dom und der Marienkirche ein Bild des Apostelkonzils vom Eucharistischen Kongreß zugeordnet, mit der Königin der Apostel in der Mitte. Merkwürdig ist, wie der Künstler das aufgefaßt hat. Die Königin der Frauen, die selbige Heimarbeiterin im kleinen Hause von Nazaret ist dargestellt wie sie beim Vernehmen des Pfingstbrausen in die Knie sinkt, sie hat es zuerst unter den Versammelten verstanden. Ein Pfingstbrausen, wie das damalige, das die Apostel erleuchtete, sie in verschiedenen Sprachen sprechen machte, ist dieses Brausen und Toben von heute nicht. Ein Zusammenhang aber mit jener Kriegserklärung, die uns heuer am Pfingstsonntag so schmerzlich berührte, scheint mir vorhanden zu sein, der Zusammenhang des Gegenteiles. Dürfen wir aber jetzt erwarten, daß in diesem entsetzlichen Schrecken, der alle erfaßt und dem sich niemand entziehen kann, auch hier die Frauenseele zuerst versteht, daß sie die Nähe Gottes früher fühlt als die, welche berufen sind, mit den Waffen in der Hand hinauszueilen um das Vaterland auf Leben und Tod zu verteidigen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhange eines Abends gedenken, der zu den entsetzlichen gehört, den mir alle erlebt haben. Es war am 28. Juni 1914, da war ich in einem ungarischen Dorf mit einer Frau beisammen, die älter ist als jeder von uns, die als ein Wunder geistiger Frische unter uns weilt. Während unsere Gedanken all das berührten, was ein österreichisches Herz zu empfinden berufen ist, stürzte der Kammerdiener herein und sagte uns, das größte Unglück, das er sich denken kann, sei geschehen des Vormittags in Sarajevo. Wir waren versteinert, aber die Frau des Hauses erhob ihre Stimme und tief bewegt von dem Entsetzlichen wandte sie ihr Innerstes den armen Kindern zu. Zuerst flammte das Mitleid auf im Frauenherzen, und dann war es, wie wenn eine Prophetin spräche, daß jetzt die Stunde der Entscheidung für manche Völker gekommen sei, aber auch daß in dem Entsetzlichen, was nun kommen muß, manch ein Wunder von Gottes Walten zu erwarten sei. Die Frau fühlte, während der Mann langsam und schwerfällig denkt, die Frau hat ein feines Gefühl, sie kann zwischen den Zeilen lesen und hört die ungesprochenen Worte. Darum eilt das Denken des Herzens dem Denken des Mannes, das nach allen Regeln der Logik vorschrittsmäßig vor sich geht, voran. Hat es schon jemals ein Sohn bereut, wenn er in einer Sache, die sein Wohlgehen betraf, seine Mutter um Rat fragte und sie ihm sagte, was er tun soll? Wenn er es getan hat, war es sicher gut. Die Wiener Frauen in diesem Verein verstehen das große Brausen des Krieges, indem sie sich der Heimarbeiterinnen annehmen. Mich die Präsidentinnen des Vereines fragte, warum sie sich gerade der Heimarbeiterinnen annehmen, da erhielt ich als Antwort die Gründe: die große Isolation, die große Verstocktheit und darum das größte Elend. Wieviel Beobachtung liegt darinnen, bis man zu diesem Urteil kommt! Das ist die echte innige Liebe, die aus dem christlichen Frauenherzen hervorgeht. Dem Frauenherzen ist es auch eigen, sich rascher, vielleicht weniger tiefgehend zu entschließen. Gott hat der Frau diese Eignung gegeben, daß sie mit ihrem beweglichen Gemüt rascher vorankommt als der langsame Mann und darum ist es gut, daß unsere Frauen sich entschlossen haben, so viele einzuladen und sie hier zu festigen. Sie tun es aus christlicher Nächstenliebe und katholischem Pflichtbewußtsein. Darum ist diese Arbeit so segensreich, weil sie aus religiösem Prinzip hervorgegangen, von religiösem Geist getragen ist und doch praktisch verläuft. Wo die Arbeit im religiösen Lichte aufgefaßt ist, muß Gottes Segen auf dieser Arbeit und Auffassung ruhen, das ist die würdige und christliche Arbeit, dem Menschen zu helfen. Ich freue mich, daß sie so praktisch geschieht, weil diese die einzige katholische Organisation ist, die mit dem Kriegsministerium Geschäfte macht und geschäftlich organisiert ist. Es ist unmöglich, daß, was christliche Frauen im Kriege leisten, als die Kriegsarbeit